

Aus Gemeinschaft wird Klang

Herbert Büttiker

WINTER THURER 2023 JAHRBUCH

Seit 25 Jahren sind die Singfrauen Winterthur mit Franziska Welti unterwegs, unterwegs in geografischer Hinsicht, aber auch im Sinn der Entdeckung von Konzertformen und musikalischen Horizonten.

«Die Lieder, die wir singen, begleiten mich oft über Tage und Wochen innerlich» – die Aussage deutet es an: Singen ist ein ganz persönliches Phänomen, ein inneres Bedürfnis von Seele und Gemüt, und es kehrt dorthin zurück. Dazwischen aber wird es Klang, und in der Gemeinschaft entsteht Zusammenklang, der sich von (Kultur-)Räumen inspirieren und Räume erstrahlen lässt. Dafür stehen die Singfrauen Winterthur, die im Frühling 2023 zum «Musikalischen Spaziergang im Museum» eingeladen haben, um ihr 25-jähriges Bestehen zu feiern.

Sie brachten Ferdinand Hodler mit Naturjodel und Johannes Brahms mit den Malern der Romantik zusammen, Bilder sollten klingen, Klänge bildhaft werden. «Ganz Ohr – Sehen lernen ist alles» lautete das Motto der Veranstaltung im Reinhart-Museum am Stadtgarten. Die Idee stammte von Franziska Welti, Dirigentin und Gründerin des Chors und Klangersucherin auf vielen Wegen. Die Wege führen auf Reisen bis nach Georgien oder auch nur in die Marktgasse, wo der Rathausdurchgang ein akustischer Magnet ist.

Faszination für georgische Musik

Die Reisen nach Georgien und der Austausch mit dem georgischen Frauenchor Tutarchela gehören für die Sängerinnen zu den vielfach an erster Stelle genannten Highlights des Chorlebens. Die Beziehung, die auch heute noch regelmässig gepflegt wird, ergab sich 2006, wie Welti erzählt: «Georgien war damals noch ein ganz anderes Land, es war mutig, mit fünfundzwanzig Frauen dorthin zu reisen, ohne jemanden zu kennen. Ich war 2003 schon mal in Georgien. Ein fruchtbarer Kontakt kam aber erst später zufällig über den georgischen Dokumentarfilm «Wie Luft zum Atmen» von Ruth Olshan zustande, der in Locarno gezeigt wurde.»

Vier Reisen an wechselnde Orte in Georgien waren es bisher, und wiederholt kam es auch zu Gegenbesuchen des georgischen Chors in der Schweiz. Ihrer Initiative und mutigen Chorleiterin rechnet man diesen vertieften Kontakt und den Zugang zum osteuropäischen Liedgut hoch an: «Diese Musik berührt mich mit ihrer Energie und Melancholie zutiefst», meint eine der Frauen und: «Ich wüsste keinen anderen Ort, wo ich solche Musik, insbesondere auch georgische, singen könnte.» Weltis Interesse an den traditionellen Musikkulturen, ihre Begeisterung für die Gesänge der Welt eröffnen dem Chor viele Horizonte. «Nordische Adventsklänge», «Lieder von den Rändern Europas – von Üsküdar nach Sevilla» oder auch schlicht «Lieder aus aller Welt» kündeten die Programme mit den Singfrauen an.

Über andere Kulturen zur eigenen

«Über Stock und Stein – vom Kaukasus bis zu den Alpen» führte das traditionelle Sommerkonzert im Winterthurer Rathausdurchgang dieses Jahr. Dabei lässt sich diese programmbezogene Wegbeschreibung auch auf den Weg beziehen, den der Chor in seiner 25-jährigen Entwicklung mit Franziska Welti gegangen ist. So breit aufgestellt zu sein und diese Breite auch vermitteln zu können, sei das Beste an ihrer Arbeit, meint sie, und eine weitere Bemerkung zeigt, dass man sich in den weiten Horizonten nicht verliert, sondern findet: «Gerade etwa Schweizer Lieder lagen anfänglich nicht drin. Über den Umweg der Gesänge anderer Kulturen sind wir dann zum Eigenen gekommen, konnten wir etwas daraus machen, was für uns spannend war und mit uns zu tun hat.»

Mit der Aneignung eines gewissermassen exotischen Repertoires mit ungewohnten Rhythmen, Harmonien und Melodien sind gewiss auch rein musikalisch ein intensiver Lernprozess und enormer Aufwand verbunden. Dazu bemerkt Welti, für das musikalische Niveau sei von Vorteil, dass viele der Frauen schon lange oder sogar seit der Gründung dabei seien: «Ich muss nicht wie bei einem Projektchor von Mal zu



Andere Lieder und Szenarien: Die Singfrauen lieben neue Erfahrungen – hier beim Jubiläum des Schwimmbads Wolfensberg 2012. (Bild: Marc Dahinden)

Mal einen gemeinsamen Klang zuerst entwickeln. Mit den Singfrauen komme ich schnell voran, weil sie gut aufeinander eingespielt sind.» Das erlaubt auch, immer mal wieder neues Terrain zu betreten: «Eben gerade haben wir Brahms und Debussy gemacht, dazu auch ein schwieriges zeitgenössisches Stück von Eric Whitacre, alles auswendig wie immer – der Chor war begeistert und möchte mehr Klassik singen.»

Motivatorin für Herausforderungen

Wie sehr Können und Einsatz des Chors auch für grosse Herausforderungen mit dem Charakter und dem künstlerischen Willen der inspirierenden Frau an der Spitze zu tun haben, ist aus den Äusserungen der Singfrauen zu lesen, wenn es etwa heisst, sie sei «neugierig, offen, spontan, mit enormer Energie fordernd und fördernd, hartnäckig, zielbewusst, leidenschaftlich, begeisterungsfähig...». Sie habe den Chor mit ihrer stetigen Arbeit auf ein Niveau gebracht, das aussergewöhnlich sei. Sehr kreativ sei sie, gut vernetzt, und immer wieder komme sie mit tollen Ideen und motiviere auch für spezielle Herausforderungen. Die Aufzählung reicht dabei von CD-Aufnahmen («sie schärfen Gehör und Konzentration unglaublich») und der Mitwirkung in einem Film («Fliegende Fische» von Güzin

Kar) zu szenischen Projekten (etwa mit der Regisseurin Delia Dahinden) und bis zur Unterwasseroper im Hallenbad Geiselweid («Das Alter der Welt» von Susanne Stelzenbach) mit dem Chor in Neoprenanzügen als singenden Robben.

Stimme als eigentliches Instrument

«Die Arbeit, bei der ich schlussendlich gelandet bin, fühlt sich stimmig an», sagt Franziska Welti schlicht mit Blick auf ihr Leben. Das Wort Hobby mag sie nicht, soweit Zeit und Energie reichen, beschäftigt sie sich mit Kunst und Literatur, und es gilt vor allem: «Beruf und Leidenschaft sind für mich wie eins, ich trenne das nicht.» Musik hatte dabei früh eine grosse Bedeutung. Sie studierte Querflöte bei Conrad Klemm, und nach dem Diplom unterrichtete sie dieses Instrument dann auch über mehr als zehn Jahre. Kurze Zeit spielte sie auch Cello, aber schliesslich war klar, dass die Stimme ihr eigentliches Instrument ist. Schon mit dreizehn sang sie im Jugendchor bei Jean-Pierre Druey mit. Sie studierte Gesang, und nach dem Diplom und der Unterrichtstätigkeit ging sie nach London, um sich bei einer grossen Dame der Gesangspädagogik, der Mezzosopranistin Laura Sarti, zu perfektionieren. Wieder zurück, trat sie eine Stelle am Konservatorium an, fünf-



Im Rathausdurchgang geht es am stimmungsvollen Sommerkonzert 2023 virtuos und lustvoll «vom Kaukasus bis zu den Alpen». (Bild: Herbert Büttiker)

undzwanzig Jahre ist es her. Es ist eine Basis, um daneben auch die eigenen musikalischen Aktivitäten zu entfalten.

Opern, Konzerte ...

Von der Bühne war Franziska Welti nach der Operschule in London «recht angefressen». Bald aber spürte sie, dass der Opernbetrieb nicht wirklich ihre Welt war.

Manchmal sei sie zu Proben nach Basel gefahren und habe drei oder vier Stunden gewartet, um ein paar

Takte zu singen oder auch nicht: «Ich würde es gar nicht mehr aushalten oder da nicht mitmachen wollen. Ich war ja nicht tief im Betrieb, aber mir erscheint das alles nicht mehr zeitgemäss» – eine Feststellung, die man negativ verstehen kann oder als Ausdruck einer Persönlichkeit, die ihren eigenen Weg der künstlerischen Verwirklichung sucht. Gleichwohl ist die Liste ihres Repertoires im Opern- und Konzertfach durchaus beachtlich, im barock-klassischen Bereich wie speziell auch im zeitgenössischen. Da gibt es die Mitwirkung bei diversen Uraufführungen, die Zusammenarbeit mit dem Ensemble TaG Winterthur, dem Ensemble für Neue Musik Zürich oder mit dem Swiss Improvisers Orchestra.

... und Performances

Und da gibt es im Verzeichnis auf ihrer Homepage auch die Liste der «Projekte», der Installationen und Performances. Eines dieser Projekte war «Musik im Reservoir». Das Reservoir Ganzenbühl in Winterthur wurde im August/September 2007 einmalig und exklusiv zur unterirdischen Kathedrale – «eine ungewöhnliche Idee und ein überzeugendes Konzept, das Raum und Klang zu einer Einheit zusammenführte und das Publikum in den Bann der Stimmen zog», kommentierte der «Landbote».

Von der eigenen Stimme zum Chor- und Raumklang schlägt Weltis Faszination für den Gesang den Bogen, doch begründet die menschliche und soziale Dimension des Singens ihr Engagement auch über den rein musikalischen Aspekt hinaus. Speziell erwähnt sie die Zusammenarbeit mit der Artas Foundation in Zürich, mit der sie in den Jahren 2017 bis 2019



Franziska Welti inspiriert viele und initiiert vieles – 2009 wurde die Musikerin mit dem Kulturpreis der Stadt Winterthur ausgezeichnet. (Bild: Heike Steinweg)

im Sinne der Friedensförderung mehrere Singprojekte in den Konfliktregionen Abchasien und Armenien leitete, und 2020 schloss sie mit demselben sozialen Ziel den Studiengang «Arts and International Cooperation» an der ZHdK ab.

Die enge Verbindung des Künstlerischen mit der menschlichen Interaktion prägt Franziska Weltis pädagogische Arbeit. «Die Arbeit am gemeinsamen Singen ist mir wichtiger geworden als die Arbeit an der Stimme an sich, an der eigenen oder an der des Schülers», stellt sie mit Blick auf ihre Entwicklung fest. Aufeinander hören, sich klanglich finden, für die jeweilige Musik die richtige Klangfarbe suchen, das sei musikalisch, aber auch zwischenmenschlich das Wichtigste. So leitet sie neben dem Verein der Singfrauen am Konservatorium Winterthur auch das Projektensemble Vox feminae, und in Berlin hat sie vor zehn Jahren die Singfrauen Berlin gegründet, ein Pendant zu den Singfrauen Winterthur und mit diesem immer wieder auch in gemeinsamen Projekten verbunden. Zu ihrer Tätigkeit am Konservatorium gehört auch der Workshop «Freie Improvisation mit Stimme und Körper». Dabei gehe es um etwas Fundamentales, darum, ein Gefühl dafür zu haben, etwas Eigenes zu entwickeln – auch in der notierten Musik sei das Notierte nicht die Musik.

Belebendes Singen

«Menschen zum Singen zu bringen, gleich welchen Niveaus, ist eine grosse Befriedigung. Wenn die Leute nach einer Stunde glücklich hinausgehen, dann ist das einfach eine schöne Arbeit.» Was Franziska Welti mit diesen Worten auf sich bezieht, findet bei den Singfrauen eine vielfache Bestätigung. «Singen ist und tut gut! Selbst nach einem anstrengenden Berufsalltag fühle ich mich nach der Probe erfrischt, auch wenn zuvor noch Stimmbildung in der Kleingruppe stattgefunden hat», heisst es da, oder: «Singen ist etwas Wunderbares, und dies mit anderen tollen Frauen zu tun, ist noch wunderbarer. Neben den Chorproben entstehen gemeinsame Aktivitäten sowohl auf Chorreisen und an Chorwochenenden wie auch ausserhalb des Chors. Freundschaften eben.» Und das heisst: Aus Klang wird eben auch Gemeinschaft.

Herbert Büttiker ist freier Kulturjournalist und Musikpublizist.